



Bericht über einen verlorenen Krieg (2. Teil)

von Friedrich H. Kern, Heimbach

Die Bombenschützen hatten schlechte Karten

Noch heute sehe ich deutlich, wie hinter uns in der Stadt das Inferno ausbrach. Altes Bauwerk mit einem trutzigen Turm mittendrin barst auseinander und im Nu schien sich das Ganze hinter Feuer und Qualm gleichsam aufzulösen. Während des Bombardements fuhren wir los. Mitten auf dem Fluss wurden wir angegriffen. Die Maschinen flogen so niedrig, dass man trotz der Dunkelheit Embleme und Kennung mühelos lesen konnte. Die Bombenschützen hatten schlechte Karten; ihre Fracht zischte links und rechts von der Fähre nutzlos ins Wasser.

Der Kampf in der Umgebung von Kervenheim

An Land erfuhren wir vom Einsatz im Raum Kervenheim. Ich erinnere mich, dass wir Kervenheim von Osten kommend umfahren und westlich vom Ort die LKW verließen, uns nördlich bewegten und nahe der Straße im Wald Stellung bezogen. Irgendwie mußten die Alliierten von unserer Anwesenheit erfahren haben. Während wir unsere Löcher buddelten, deckten sie uns mit Granatwerferfeuer ein. Granaten mit hochgezogenem Zünder, die etwa 2 m über Grund explodierten. Es gab Verletzte. Am 21. Februar 1945 0 Uhr gingen wir in die Hauptkampflinie. Auf der anderen Seite sollten Briten liegen. Von nun an nahm das Kriegsgeschehen Ausmaße an, die bei jeder Strategie sich nur noch auf taktische von einer Minute zur anderen beschränkten. Die Verantwortung, die ich in diesen Tagen zu tragen hatte, schuf Aufzeichnungslücken. Beim Vorgehen kamen uns Infanteristen entgegen, ohne geringste Reaktionen zu zeigen. Wir gingen etwa 3 - 4 km nach Norden an Viehkoppeln vorbei bis zu einem kleinen baumumstandenen Gehöft oder eine Art Forsthaus. Im Schutze des Gebäudes warteten wir 2 Stunden und gingen gegen Morgen in eine vorbereitete Stellung. Ich erinnere mich an kurz bewachsenes Gelände, Heidekraut und schräg links vor uns Wald. Der Gefechtsstand unseres Zuges befand sich hinter einem Weg, der links und rechts jeweils nach etwa 20 m rechtwinklig nach hinten führte. Vor und hinter uns standen einzelne Büsche, kurz, das Ganze machte einen rekultivierten Eindruck, Marke Lüneburger Heide. Rechts vor uns lag der 1. Zug mit dem Komp. Gefechtsstand, links der 3. Zug.

Möglicherweise ist dies die Lage, die Bosch so beschreibt: „Aus kurzer Entfernung schossen Fallschirmjäger mit Panzerfäusten drei Panzer ab.“ Die englische Infanterie wurde aus der Frontlinie genommen. Fallschirmjäger hielten am Waldrand nach Weeze aus und die Garde-Grenadiere hielten ebenso hartnäckig einen gegenüberliegenden Waldstreifen besetzt. Dazwischen lag Erbsenkath. Am 23. Februar 1945 wurden Oberj. Kittner und Jäger Weber bei einem nächtlichen Spähtrupp in Gefangenschaft genommen und am 24. Februar 1945 war höchste Alarmbereitschaft befohlen. Das Wetter machte uns zu schaffen. Ich erfuhr, dass die 7. Kompanie im Wald hinter der Straße Uedem - Weeze positioniert war. In der folgenden Nacht lagen wir unter Panzer- und Pakbeschuss. Wir waren hellwach. Der Morgen des 25. Februar verstärkte die Alarmbereitschaft, heftiger Artilleriebeschuss schien den Angriff vorzubereiten. Kompanie- und Zugtrupps kommunizierten über Melder.

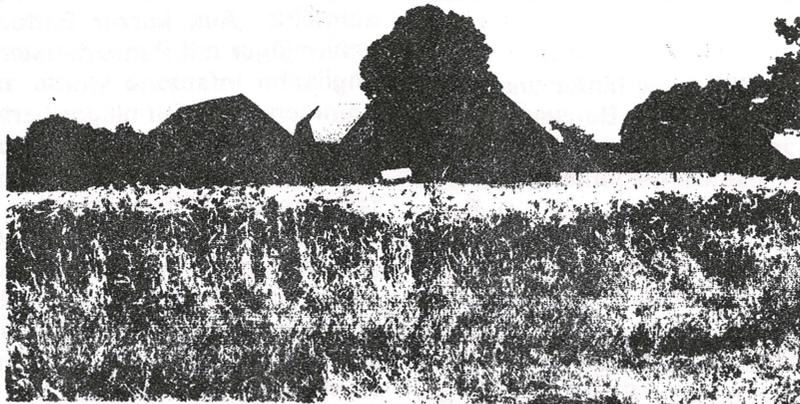
Achtung: Feind greift an!

Um 9.30 Uhr stiegen die beiden ersten roten Leuchtkugeln. Vereinbarungsgemäß: Achtung, Feind greift an! Am Waldrand wurde es lebendig. Etwa 800 m vor uns rollten Panzer aus dem Wald auf uns zu, begleitet von Infanterie. Die Panzer schossen aus allen Rohren, aber die geballte Feuerkraft unserer MG42 richtete völlige Verwirrung bei der gegnerischen Infanterie an. Hin und wieder klapperten englische Maschinenpistolen, die Fußtruppen blieben zurück. Der Krach der KWks beherrschte die Szene. Einzelne Panzer blieben stehen, andere rollten wie unschlüssig weiter. Wir zählten etwa 6 Fahrzeuge. Die einzige panzerbrechende Waffe, die wir besaßen ist die Panzerfaust. Die Panzer durchbrachen unsere dünne Verteidigungslinie und verschafften uns so die einzige Position sie abzuschießen. Unter starkem Beschuss transportierten wir noch jeweils 4 Fäuste an die eingeteilten Schützen. Es waren Freiwillige. Unter dem Feuerschutz aller leichten Waffen, die wir hatten, wurden die Panzer von hinten angegriffen, die sich auch ständig mit den seitlichen Maschinengewehren zur Wehr setzten. Busmann schnappte 2 Besatzungsmitglieder, die aus einem liegen gebliebenen Panzer ausgestiegen waren, und führte sie nach hinten. Zander und Zugführer Schröder saßen bzw. lagen mit Oberarm- bzw. Oberschenkelverwundung im Gefechtsstand. Noch war es zu früh über Melder Kontakt zu den anderen Zügen oder

zum Komp. Gefechtsstand herzustellen. Funke, Wil-towski und einige andere, wir nutzten die Deckung des Verbindungsgrabens zwischen 2. und 3. Zug und schossen uns Angst und Spannung aus dem Leib.

Kein Gedanke an Gefahr, nur Aktionismus.

Irgendwie kam ich zum Komp. Gefechtsstand durch. Die Lage: Munition sparen, aber halten. Ventur meinte, den 1. Zug hätte es böse erwischt, weil die daran angelehnte Infanterieeinheit verschwunden sei und der feindliche Angriff die offene Flanke nutzte. Die Kämpfe ebten ab, und als ich zurück war, waren Brüssel, Krückel, Beyl, Born und andere da, auch die 5. und 6. Gruppe. Der Engländer hatten sich zurückgezogen. Schweigen, keiner redete und ich dachte an die Soldaten des 1. Zuges, alle-samt ältere Dienst-grade, unerfahren wie so viele von uns. Trotzdem lagen 4 kaputte Panzer vor der Stellung der 7.



Der Murmannshof heute. Von der Feldseite sahen die Engländer den Hof. Auf dem Hof befand sich eine deutsche MG-Stellung. Die Überreste eines deutschen Soldaten wurden im April 2000 im Garten vor dem Wohnhaus gefunden.

Kompanie. Als etwa 17 Uhr der zweite Angriff rollte, überwand der Panzer das Vorfeld schneller, ras-selten durch unsere Stellung, drehten nach unge-fähr 100 m und versuchten mit einerseits gestopp-ter und andererseits laufender Kette Gräben, Schüt-zenlöcher und Unterstände zuzuschieben. Vor allem die 5. Gruppe traf es. Ruprecht setzte den zweiten Panzer außer Gefecht. Wieder blieb die englische Fußtruppe weit zurück. Deshalb konnten wir uns freier bewegen und während die 42er übers Vorfeld fegten, knackten der 3. und der 2. Zug noch jeweils eines bzw. zwei der Kettenfahrzeuge.

Der Absetzbefehl

Verspätetes Pfeifen in der Luft sollte den soeben von uns abgewiesenen zweiten Panzerangriff an-kündigen. Der Auspuffgestank der Panzerdiesel stand wie eine Wand und es roch nach verschos-sener Munition. Claus Funke brachte, obwohl wir er-folgreich gewesen waren, den Absetzbefehl. Der Grund: die Munition war alle. So war es damals. Be-vor wir die notwendigsten Sachen packten und das schmale Fließchen rechts von uns überquerten, lie-ßen wir die Sanitäter mit den Verwundeten durch. Wenn ich mich recht erinnere zählten sie ca. 25 - 30 Mann, darunter der Zugführer des 2. Zugs, Ober-fährnrich Schröder. Als ich den Komp.Chef vermiß-te, lief ich bis zum 1. Zug zurück. Ventur kam mir kopfschüttelnd entgegen und murmelte hinterein-ander: „Scheiße, Scheiße, was für eine grandiose Scheiße.“ Da viele der Gefallenen vorwiegend aus Schlesien und Pommern stammten, fragte ich mich bis heute, wo sie ihre letzte Ruhe fanden. Die

7.Kompanie des 7.FJR - Division verlor in diesen Tagen mehr als die Hälfte ihrer Soldaten durch Tod und Verwundung. Der Rest fand 4 km rückwärts, aber vor Kervenheim nächtliche Bleibe in einer Scheune. Zum Munitionsmangel gesellte sich das Verpflegungsproblem. Interessanterweise löste sich die Armee vor der Etappe nach vorn zur Front auf und nicht umgekehrt. Im Morgengrauen weckte uns Artilleriebeschuss, der nächste Einsatz sollte bei Murmannshof sein. Die klassische Komman-dostruktur fiel den gegebenen Notwendigkeiten zum Opfer. Ab sofort firmierten wir als Kampfgrup-pe Ventur, die 7. Kompanie gab es nicht mehr.

Der Mur-mannshof wird zur MG-Stellung

Übrigens ist be-legt, dass die FJR-Divisionen, der Heeresgruppe B schon bei Beginn ihres Einsatzes bei weitem nicht über ihre Sollstärke ver-fügten. Unsere 2. Division bestand nunmehr aus dem 2. und dem 7. Re-

giment mit insgesamt 5000 Soldaten, die 7. Division wird per 16.02.1945 mit knapp 4.900 Mann angege-ben. Im Gegensatz zur Soll-Stärke von 15000 bis 20000 Mann befanden sich die Divisionen im starken Minus. Bei den übrigen Divisionen sah es kaum besser aus. Beim ersten Angriff auf Mur-mannshof fiel Ltnt. Junker. Dann folgte der Befehl vom Regiment am Müersshof in Stellung zu gehen. Der Murmannshof wurde zur MG-Stellung. Es gab keine geschlossene Front mehr, lediglich Wider-standsnester in den einzelnen Gehöften. In meinen Aufzeichnungen fandt sich ein „Rijshof“, der als „groß“ bezeichnet wird. Mir fehlte allerdings der Zusammenhang. Schemenhaft erinnere ich mich an ein Gebäude, umgeben von einer höheren Hecke im Geviert. Wir wurden von Jabos angegriffen und zo-gen uns ins Gebäude zurück. Das Verpflegungs-problem wird immer dringender. Die im Kampfge-biet verbliebene Bevölkerung half, wo sie konnte. Natürlich fanden wir auch manches Eßbare in den evakuierten Häusern. Wir lebten von Brot, Rüben-kraut und Malzkaffee. Tommy mußte man sein. Wir bewegten uns über Winnekendonk auf Hamb bei Kapellen zu, wo das Regiment sammelte. Dort er-fuhren wir, dass die 1. Fallschirmjägerarmee einge-kesselt und nur der Rückzug über den Rhein bei Wesel möglich war. Die Moral der Soldaten war auf dem Nullpunkt, jeder von uns dachte nur noch ans Überleben.

Die Geschichtsguppe im Heimatverein Kervenheim dankt Herm Kern für seinen Aufsatz. Den Aufsatz findet man auch unter der Internet-Adresse www.geschichtsguppe.de